

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nº 48.

Freitag den 17. Februar 1888.

82. Jahrgang

Gatschina.

* Wer durch Skaglund gereist ist, kennt die seltsame Empfindung, von der Niemand verschont bleibt, wenn zum zweiten oder gar zum dritten Male am Morgen und Abend ein Tag geworden ist, ohne daß man das längst erhebte Ziel erreicht hat. Die Unendlichkeit der Fahrt, die den Reisenden ausdrücklich ungeduldig und nervös macht, beginnt ihn allmählig zu belästigen und einen zwischen Schlaf und Wachen schwürenden Zustand in ihm zu erzeugen. Das Gleichmäßige der Bewegung, das ewige Einerlei in der Technik des Anlauffahrens und Abfahrens auf den Stationen machen die Seele stumpf und das Gemüth leer. Schließlich hat man gar kein Interesse mehr, zu erfahren, wie lang die rullende Bewegung noch dauern soll, und würde sich kaum wundern, bis am Ende aller Tage auf diese Weise durchgeschüttelt zu werden. Der Mensch mit individuellen Neigungen und Wünschen hat sich gleichsam in ein Riesen-Effekt verwandelt. Erfolgslos vor dem Ende der Fahrt säugt sich dasselbe am wieder zu beleben und mit gehauenen Sinnen in der Hoffnung endlicher Erleichterung aus der Gefangenshaft im Goupe die Augen weit in sich auszuspannen.

Bei der Reise nach Petersburg ist diese Empfindung an den letzten Stationen ebenfalls sehr stark ausgebildet. Jedes Gedenken und jeder Ruf des Conduiteurs erregen, so er zählt ein Fenilletoupi in der „Neuen Freien Presse“, plötzlich unser Aufmerksamkeit. Am meisten tritt diese Wirkung jedoch ein, wenn der Name der Station Gatschina in russischer Bezeichnung unter Ohr trifft. Didermann weiß, daß doch die gewohnte Aufenthaltsort des Baron und seiner Familie ist und die Neugierde ist groß, auf Spuren zu hoffen, die an die Unwesenheit des Kaisers aller Russen erinnern könnten. Aber man mag den Kopf nach so viel zum Wagenfenster hinausstrecken oder auf dem Perron den Blick noch nach allen Richtungen auswerfen, man wird für die Wahrheit im Allgemeinen nicht bestechen. Neuheitlich unterscheidet sich Gatschina in nichts von den übrigen kleinen Eisenbahn-Stationen Russlands. Der blonde Gestard, eine mit Flecht garnierte Polizeikräfte, erwartet mit derselben eisernen Rute und Gelassenheit wie überall sonst das Einlaufen des Zuges, seine hohen Überhaupt und kurzen Achselschürzen machen ihn schon von Weitem kenntlich, und während der fünf oder zehn Minuten Aufenthalt hält er eine schwere Musterung über die Passanten. Es ist, als ob er ein ganzes Verbrecher-Album mit sich herumträgt und jeden Verdächtigen gebaust im Aufthalte der Reisenden sofort bemerken müßte. Ein Burzulhutes und Vorstüdz, was an den leichten Schritt im Vorquartier eines hohen Herrn erinnert, liegt in der Furt. Die Briefe und Pakete sind ausgegeben, ein paar Passagiere aufgestiegen, ein paar andere haben sich aus dem leer gewordenen Platz gesetzt, der Zug braucht von dannen und Gatschina liegt wieder still und unheirbar, als sei dort gar nichts Wertvolleres zu finden. Ruht und

Der Ort ist so oft von den neuern Geschichts-Autoren und hat in den entscheidenden Epochen derseben immer eine gewisse Rolle gespielt. Als Vater der Krone sein gewaltiger Reformkrieger durchföhrt und das Land, auf dem er seine neue Hauptstadt als "Hausler nach dem Westen" begründet mit dem Schwerte in der Hand den Schweden abzuwenden batte, war Gatschina ein eisacher Meierhof. Peter machte denselben nicht den umliegenden Dorfsiedlungen seiner Schwester Natalie zum Gedächtnie, die ihn bis zu ihrem im Jahre 1718 erfolgten Tode im Besitz hatte. Dann fiel der Ort an Kaiserin Krone zurück und kam erst wieder zur Bedeutung, als die zweite Reform-Epoche unter Katharina für Russland begann. Die nordische Semiramis mögte die Dienste, die man ihrer Staate, und noch mehr solche, die man über Person erwünschbar zu ziehen. Als der schwäne Artillerie-Lieutenant Gregor Orlow, der sie ihos als Großfürstin deazzubt hatte, sich ihrem Kaiserthrone nicht nur zu behaupten, sondern in ihr Gewiss noch zu feigeln wußte, hielt ein furchtlicher Plagen von Orden, Reichsbünumen und Würden auf ihn. Unter dieselben befand sich auch Gatschina, wo Orlow sich, um seinem Urtheil muthe die Krone aufzusuchen, dass dem italienischen Baumeister Rosaldi 1770 einen dageleb Schloss bauen ließ, in dem jetzt Zar Alexander III. die nihilistischen Unrattheite seines Vaters zu vergegenstellt. Der Günstling Katharina's, der das Wild seiner Geliebten mit einem riesigen Diamant-Riegelstock trug, machte diese Räume zum Schauplatz seiner wilden Ausflüchtungen und verachtete über seine Herrin ein Turm auszuhüllen, welcher diese dadurch eine Eide machte, daß sie ihm in Potemkin einen Nachfolger gieb. Orlow wurde darüber in völlige Christenmausstattung. Er starb 1796. Nach seinem Tode kamte Katharina Gatschina wieder zurück und gab es neben Palastow und mehreren anderen Dörfern ihrem Sohne und Thronfolger Paul, der sich mit seinen querlüppigen Absonderlichkeiten hier am wohlsten fühlte. Während seine Mutter ihrem genialen Kamuel in der Eremitage in Petersburg die Flügel schlugen ließ, blühte Paul in dem Palaste von Gatschina über Herrscherthut und Herrscherglück und leuchtete sich auch nach seiner Thronbesteigung von der unanständigen Kanzelhöhe dieses Orlow nicht trennen. Er erhob denselben zum Range einer Stadt, weiterte dieselbe und verbesserte die Straße, er errichtete Paläidenhäuser und that durch die Errichtung von hohen Jägerhäuschen und die Verbesserung des Gehandes im Walde parte viel für die ländliche Jagd. Nur vor seinem Thron im Jahre 1800 scheiterte der Kaiser Gatschina seiner Gemahlin Maria Fedorowna. Damit schwindet die Bedeutung Orlow für das allgemeine Interesse auf längere Zeit. drei nächsten Oberherrscher Russlands mukten erst mit Orlow

den nächsten Regierung Augustus mugten ein und schließen, bevor er zu dem Nachen kam, das er augenhöchlich befand.

Augustus III. hatte als Großfürst Thronfolger, seine Vorgänger, das Amitschloss-Palais in Petersb.
bewohnt und mochte auch nach seiner Thronbesteigung
schwierig, an der Fontanka gelegene Schloss nicht mit
Winterpalais verlaufen, dessen Mauern ihm fortwährend
die Geschichte der grausamen Ermordung seines Vaters
flüsterten. Nur bei großen Feierlichkeiten, wie bei dem 9.
Jahrestagsjause, der Wasserweihe, den Orden- und Hofse-
ien ließ er sich bewegen, den Raum mit den düsteren Erinnerungen
aufzuschauen und unter denselben Dache zu we-
wo Augustus II. mit zerissenem Leibe aufgebaut war.
Petersburger Post wurde ihm offenkundig überhaupt wichtig
und er entstieg bis endlich sie mit der von Galaktion
vertauschen, wo seitdem sein ganzer Hofstaat untergebracht
Hier findet das politische Leben Russlands seinen Gen-
genutzen, denn so viel man auch von dem Einflusse dieses
jenes Mannes auf den Kaiser erzählen mag, sieht doch
dah, er die Regel der Politik sehr fühlt und einzig
allein mit seiner Person für den Lauf der Dinge, im
jungenen wie im Verfahre, verantwortlich gemacht werden
mag. Es gehört zu den charakteristischen Merkmalen jener
Natur, daß er alle seine Wahltheuer nur auf eine gewisse
Distanz sich näheren läßt und schließlich doch that, was
will. Aus diesem Grunde haben weder Rätseln noch Vor-
denkungen an ihn so viel Einfluß gehabt, als man in Deutschland
im Allgemeinen annimmt. Es unterliebt keinem Zweifel,
daß das Staare und Eigenschaften seines Wesens durch
ländliche Zurückgezogenheit in Galaktion nur noch ge-
wirkt. Auf Nikolau, der in seiner einfachen Drehzahl
Petersburg überall zu sehen war und einen Aufstand wäh-
der Chores dadurch verhindigen konnte, daß er mittels
Wollhaussen in die Ruhe fand und zu Gott betete.

garten oder am Englischen Kai spazieren ging, mußte die Erkenntnis Alexander's III., das zurückgezogene und schwerseiner Natur den Russen höchst fremdartig vorstommenden. In demselben Maße, in dem er sich von seinem Volle trennte, trennte sich auch das Volk von ihm.

Es ist aber keine Mauer so hoch, daß man sie nicht übersteigen könnte; es ist keine Ungleichheit so vollkommen, daß sie sich jedem Eindringen unbedingt verschließen. Wo notwendigkeiten eine große Anzahl von Menschen verbünden kann, kann man es nicht verhindern, daß selbst durch das engeste Bürtchen einer so viel durchdrückt. Was kein Empfehlungsbrief bewirken kann, besorgt oft der Busch will geistreicher Eindringlichkeit. Er hat und auch die folgende Angaben in die Hände gespielt.

Gatschina ist augenblicklich eine Stadt mit etwa neuntausend Einwohnern und liegt zu beiden Seiten des Weißen

tausend Einwohner und liegt zu beiden Seiten des großen Sees in reizender Umgebung. Der See wird durch einen Flug, die Ilobora, gebildet, dessen Exzellenzreichtum berühmt ist und wunderschöne Verdienste der kaiserlichen Tafel zugeschrieben hat. Die Straßen der Stadt machen durch die Baumansammlungen, die sich darauf befinden, einen ebenso französischen Eindruck wie die Häuser, die fast durchgängig im Villenstil gebaut sind. Eine solche Villa besitzt auch der Käufle Giedrois, ein Neffe des verstorbenen Kaisers, der aber unter der jetzigen Regierung eingerahmt festgestellt hat, daß nur zu Repräsentationszwecken verwendet wird. Dieser lebenswürdige Mann ist ein alter Typus jener von neunten Russen, welche die Unmöglichkeit an den Monarchen bis zum Unausweichlichen treiben, im Übrigen aber seine jeder großen Anstrengung sind und dem lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Vom Fürsten Giedrois erhielt ichheimerzeit die ganze Petersburger Gesellschaft, daß er es dem Kammerdiener Alexander II. tausend Rubel gegeben habe, damit er ihn in derselben Wassermann, aus der eben seine kaiserliche Herr herausgestiegen war, ein Bad nehmen lasse. Als der Bar dies erfuhr, soll er dem Fürsten zugestimmt haben: „Du bist ein guter Kerl, aber ein Narr!“ Und so bat Fürst Giedrois als Kammerherr das Ehrenamt, das aufs höchste Hof bei Jubiläums-Festlichkeiten an auswärtige Bischöfchen vertraten zu dürfen, wofür ihm natürlich jedesmal ein Orden an die Brust steckt. Auf diese Weise hat er bereitwillig einen ganzen Ordenspanzer um seinen nicht schmalen Leib geklebt, so daß er von dieser Rüstung fast niedergeschlagen

wird. Unter diesen Villen und den beiden Rischen, welche Gatschin besitzt, erzeugt auch das Hindelhaus unter Interesse eine Schönheit der Kaiserin Maria Fedorowna, das sehr hundert Jahren Aufnahme gewohnt und seine Insassen von den gezeigten Hindelhauses in Peterburg empfängt. In der Haustüre wendet sich aber die Aufmerksamkeit des Besuchers von Gatschin zum Wohnsitz der kaiserlichen Familie, dem Schloß, zu.

Das Schloß liegt nicht weit vom Bahnhofe, im Westen der Stadt und des Sees. Nicht leicht könnte eine prächtigere Umgebung gefunden werden. Durch den breiten See und die Idylle, die ganz in der Nähe entspringt, ist für klar reines Wasser, durch die Marienburger Höhen, die hier aufzehlen, für einen angemessenen und malerischen Hintergrund durch den prachtvollen Park, der das Palais umgibt, eine romantische Naturschönheit gefordert worden. Das Schloß sieht aus einem Hauptgebäude in der Mitte und zwei Seitenflügeln, die im rechten Winkel auf derselbe liegen und durch einen großen freien Platz bilden. Die Fassade wirkt durch ihre Einschneidung, nirgends hat der Baumeister vorsucht, die Ausführsamkeit von den großen und strengen Linien der Architektur durch Studien auf das Detail abzuleiten. Alles Material sind durchgängig quadratischer Granitsteine von matthaubischer Farbe verwendet worden. Das Mittengebäude ist zweistöckig, eine breite Treppe führt zum Gange, ein großer Balkon oder vielmehr eine Terrasse, im Sommer in ein Bett verwandelt werden kann, umbricht die Fassade in nobilitierender Weise. Der zwischen den beiden Seitenflügeln liegende Hof wird vom Park durch einen flachen und breiten balustradenartigen Ausbau abgegrenzt, der mit Schiebhartstein versehen ist. Durch bekommt das Ganze weniger den Charakter eines zerstreuenden Genusses des Lebens einladendes Lustschlosses, sondern einer Gestaltung, in der man jedem Augenblick auf den Angriff eines Feindes vorbereitet ist. Vor der Valustraße, dem Gesicht dem Schlosse zugewandt, erhebt sich das Statuile Paul's I. Der Kaiser, der so viele Jahre in Gatschin verträumt hat, ist im Gethan seiner Zeit mit dem Napoleontenbild dargestellt und hat wie beim gewöhnlichen Ausführen den linken Fuß vor den rechten gestellt. Gewaltig! Und man hier ein munteres fehlisches Treiben beobachten, während bei den Uebungen der Hof von dem Huskholz der Prinz und dem Abcire der Waffen widerhallte, während sich rauschend im Park vergnügte Spaziergänger zeigten. Es ist nun Alles anders geworden. Wenn man auch hier gegenwohl mag, man darf sicher sein, daß er zur Dienerschaft und Dienstordnung des Kaisers gehört und die Nähe seines

Das Innere des Schlosses enthält nicht weniger sechshundert Zimmer, drei Theatres, ein Theater, Kino und ist verhältnismäßig einfach eingerichtet. Den befindet sich in Gatchina eine kostbare Sammlung Gemälden und Sculpturen. Zwei Galerien sind zum Spiel vorzugsweise für die Persönlichkeiten aus und Auslandes zusammengelegt worden. In der östlichen Galerie ist eine Halle kostbarer Soden aus Meiche der Witte, auch aus älterer Zeit, zusammengelegt. Das Arsenal enthält eine sehr interessante Sammlung alter Waffen. Die Verbindung des ersten Stock mit den Varieté-Räumlichkeiten wird durch eine prächtige Staircase, deren im Renaissancestil gehaltenes Geländer vergoldet ist und die daher den Namen „goldene Treppe“ führt, bewirkt. Sie führt uns in einen Vorraum, der Form einer Halle hat, und auf diesem Bogendurchgangen Überleben vorbei, welche mit Dolch-Pistolen im Gürtel Wache halten, zu den Privatzimmer des Kaisers und der Kaiserin. Von hier aus ist man entzückt einen Blick auf den hinter dem Schlosse liegenden Park, der uns einen viel schöneren Eindruck hält und gerade so an ein idyllisches Idyll erinnert wie die Hauptfront des Palais an eine römische Galerie. Schon durch die beiden in fünf Stockwerken

wahns. Schon durch die beiden im Süß Grottoen
steigenden Thüren bekommt diese Parkseite etwas Ro-
mantisches, noch mehr aber durch den Kublik auf einem
der sich als breite Silberfläche dem Auge gefällig darb-
tut wenig Schritte genügen, um uns von dem See
an Wäldchen und Bäumen vorbei, zu der See-Terrasse
zu bringen, auf deren massivem Geländer eine Anzahl Bild-
er aufgestellt sind. Im Sommer freuen auf dem See ein
fischerliche Freizeiten, die für den Besuch der schattigen
Tiere am Ufer stets in Bereitschaft gehalten werden.
Wasserreichenbum, die vielen Dasein, die durch gleiche Be-
weise einander verbunden sind, geben dem Park überall
einen ganz eigenen Charakter, sowohl im Winter, wenn
alle paar hundert Schritt die herrlichste Einbahn findet
im Sommer, wo und selbst in der heiligsten Jahreszeit
die Baumgruppen und die Wälder, die ihr löslichstes E-
lement mitunterem Blättern in den See ergießen, überall S-
zugeführt wird. Eine Wanderung durch den Park, bei
unser Hüher und auf alle Sehenswürdigkeiten aufmer-
ksam, ist eine sehr interessante Unterhaltung.

dicht bei dem Schloß eine im Säcad und mit prächtiger Beleuchtung der abendländischen Wirkung gebaute Galerie, die ein merkwürdiges Echo zurückwirkt. Jedes laut gesprochene Wort wird bis ins Unendliche wohl eine halbe Minute lang wiederholt und wenn der Spaziergänger glaubt, daß der leise Klang längst verklungen ist, und sich zum Fortgehen wendet, hört er doch zuerst geruhige Worte mit überwältigender Klärheit noch einmal im lieben Baßton. Man möchte glauben, daß es unterirdischer Geist, dem der Besuch der neuzeitigen Menschen läufig fällt, sein Verzeugnis darin finde, dieselben zu überraschen. Die Faschanerie, in der die Thiere in einem riesigen und gitterten, mit Pflanzen aller Art bedeckten Raumne sich auf, wie im Freien bewegen, der Bildpark, in dem noch jene Kurzzeichen gehalten werden, sieben unter den Werken wundervollen Geschmacks in erster Reihe. Auf einer der Inseln befindet sich zum Andenken an den Großen Orlow ein Obelisk, am anderen, genannt „Malo d'amour“, hat die Kaiserin Maria Fedorowna sich noch als Großfürstin ein Baudenkmal errichten lassen, das von außen wie ein einfacher Holzbau aussieht, aber im Innern durch seine verschwenderische Pracht das Auge umso mehr überredet.

Aufenthalte ausgewählt, weil es ihm nicht gegeben ist, seine Seele durch den Zauber einer starken Natur, die das Ruhige mit sinnlichem Lust erfüllt und mit Gethobenheit durchsetzt, zu impozieren. Trog seiner heraufdrängenden Erscheinung hat es ihm an der rechten Kraft in praktischen Dingen, die auf seinem Herrscherberuf beziehen. Aber wie alle theoretische Künste, die mit vorweggenommenen Ideen, nicht mit Wirklichkeit rechnen, ist er eigenstänzig und unverbindlich; dann er vor lauter Widerstreiden mit sich selbst möglichst zweideutig das Gute wollen und das Böse vollbringen. Wenn kann sagen, daß er den Rat genau kenne, doch er weiß, daß in den Vorzimmern des Schlosses von Gatschina geschnitten wird und bei den Vorläufen der Minister und Generale Sprache kommt. Inwieweit aber hat die politische Welt Angenommen auf das alte Delikattheit Balais in dieser Sache genötigt, weil sie einerseits weiß, welche ungemeine Vollkommenheit der Bewohner dieser Räume besitzt, und andererseits die Frage vorlegen kann, ob es möglich sei, Reich, das sich von der Orléan bis zum Stillen Ocean erstreckt, aus der Abgeschlossenheit eines solchen ländlichen Aufenthalts zu verstehen und zu beherrschen.

Der parlamentarischen Lage.

Der parlamentarischen Lage.

N.L.C. Berlin, 16. Februar. Nunne wieder wird in der sozialistischen und liberale Agitationspresse den Radikalen der Bonus gemacht, durch die Zusammenfassung zur Verlängerung der Legislaturperioden ihres bei den Wahlen übernommenen Beschlusses untergetrieben zu sein, und jede Veränderung der Verfassung andgedroht haben. Wir befürchten, doch irgend ein Nationalliberaler hat vor der Wahl verplänt hat, zuletzt eine Verfassungsänderung abzuschaffen, welche Verpflichtung kann ein verhängnisiger Politiker überhaupt auf sich nehmen. Aenderungen an der Verfassung, die man in einer konstituierenden polnischen Versammlung von Zeit zu Zeit anzunehmen hat, ist das Staatskunstgeg, welches bei einer Pflicht gegen jede Verfassungsänderung auch nicht hätte genommen werden können, oder in Verhagen an das Volksstuhlehen? Wenn einige nationalliberalen Landesräte bei den letzten Wahlen angenehmer bediente Paläste eingerungen haben, so kommt diese unmöglich auf die Fernhaltung jeder Verfassungsänderung bestehend nur auf die Aufrechterhaltung des bestehenden Wahlrechts, und dieses legt jetzt Rücksicht an. Daß der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden der Vorläufer weiterer gegen Wahlrecht selbst gerichteter Verfassungsänderungen sei, ist, wie eine Kopie der Herren Staatsheit aus Wahlen bestehende Sige, aber eine zu Agitationssachen erfundene ganz helle Behauptung wider der langen Verhandlungen über den Regierungskontrakt, den mächtigsten nationalsozialistischen Nebenau auf das Einheitswahlsystem wochen ist und deren weitere Verkeiterung so kompliziert Verklumung darstellt. Den Reichstag über die Verlängerung der Legislaturperioden werden die „Gastparolen“ vor Wählern zu veranlassen müssen. Die mitunteren dementsprechende Hoffnung, daß eine große erfolgreiche Wahl gegen die Nationalliberalen führen zu können, wird sich, so möchte Hoffnung einer Zeit, als Enttäuschung erweisen.

* Die „Hertha-Geitung“ macht darauf aufmerksam, daß gegenüber nationalliberale Mitglieder der Abgeordnetenrat bei der Abstimmung über die Verlängerung der Legislaturperiode als enttäuscht geahnt, aber sie auch wiedeber Abstimmung erhalten hätten. Die meisten der hierbei namen genannten Abgeordneten waren durch verschiedene Urteile rechtzeitig jenem Tage im Abgeordnetenhaus zu erscheinen. Eine oder andere war allerdings auch offiziell von der Abstimmung abgelenkt worden. Da die nationalliberale Reaction seitens des Hauses eine reine Befreiungskampffrage erachtet hat, so konnten wohl einzelne Stimmen auch in ihren Reihen die augenblickliche Mängelheit der Einbringung des Antrags, voraussichtlich im preußischen Standpunkt, begreifen, aber doch Herr Ritter darauf ein nationalpolitisches Interesse an machen braucht.

Aus dem preußischen Landtag.

* Berlin, 15. Februar. Das Abgeordneten-
sekte heute die Verabredung des Justizrats fort. Die
Justizpräfekturkommision wünschte Abg. Hagens eine
mehrere Beschilderung der jungen Juristen bei den Ver-
tungsbehörden und warnte vor übermäßigem Andean-
Zuwachs. Abg. Windhorst fragte über mangelnden
der jungen Juristen und wünschte materielle Besserung
der Richter. Bei den „Amts- und Landgerichten“ be-
Abg. von Czarnecki die ungenügende Zahl und Qualität
der Polizeiherren in den polnischen Landesbehörden und die
günstlichen Haftbedingungen. Abg. Hagens wies darauf hin,
daß Richter in diesen Landesbehörden nicht zu oft verlegt werden.
Abg. Grawinkel vertheidigte den Richterstand durch
einige Vorwürfe des polnischen Redners. Beim Neubaum
Geldrägergebäudes für ein Amtsgericht in Berlin klagte
Wolff die Beschaffung bei den justizialistischen Ge-
nossen in Berlin und regte die Herstellung eines Central-
palastes an. Der Sch. Oberjustizrat Starke stellte
gegenüber gegen die Anregung im Ausblick, legte aber
großen Zerrinzwierigkeiten dar, die dabei zu über-
sehen. Der Reichs-Justizrat, sowie eine Reihe von
Gesetzen wurden ohne erhebliche Debatte beschlossen.

Jahresversammlung des Parochialvereins für die evangelische Kirche zu Berlin.

* Leipzig, 16. Februar. Genau ein Jahr nach Eintreten der ersten Gemeindeschwester, welchem die bereits im März folgte, hielt am 15. Februar Radikal-der-Pastoriatverein für die kirchliche Gemeindepflege zu St. Petri seine Jahresversammlung. Amm. bereits am 1. November 1886 vor Unteroffizier Schwester hatte derselbe seine, gerade in der vollen Petersparodie so nothwendige Arbeit begonnen; derselben, die Schwester ihre legendre Thätigkeit längen Straßen und in den hohen Häusern der Stadt treiben, hat er seinen Zweck in vollem Maße erfüllt.

der aus den Armen, nicht aus den wohlhabenden Familien mit großer Regelmäßigkeit bedacht, sondern auch vielfach der armen Kranken sich angenommen hatten, insbesondere den Leiterinnen und Besucherinnen des Nährvereins, denn es niemals an Material, aber auch niemals an fleißigen Händen geschrifft hatte, überhaupt allen, die mit Herz und Hand, mit Rath und That, durch Haben an Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücken u. dgl. geholfen hatten, den wärmsten Dank aus. Bei dem Verluste ihres zu lieben, was die Mutter selbst mehr und mehr zu Tage getreten. Vom 1. November 1886 ab bis jetzt sind 261 (während des Jahres 1887 219) Personen versorgt worden. Gestorben sind 32, entlassen 139; der gegenwärtige Bestand beträgt 193. Da der Verein nicht den Armen an sich, sondern den Kranken dienen will, mögliche Entlassung ist mit schwerem Herzen verübt werden, auch wenn die Bedürftigkeit eine große war. Ueberhaupt wird die Vereinsarbeit an verschiedenen Punkten auf nothwendige Er- gänzung durch andere Viebedarf hin.

Die Gesamteinnahme im Jahre 1887 betrug 3442,83 M (davon jährliche Beiträge 1724,50 M), die Ausgabe 3097,86 M . Zu dem Restbetrag von 344,97 M kommen noch nominell 2400 M in Papieren und Sparcassensbüchern von den ehemaligen Beiträgen bei der Gründung und den Jahresbeiträgen für 1886. Krankenfuppen liefern jetzt 163 Familien. Der weitere Bedarf wird zum Theil durch Spendenmarken gedeckt. Großere Geschäfte hat die Stadtstadt weniger als andere Orte oder der Staat; um so handlicher konnte man denen sein, welche auch von anderen Parochien her, Wein und Änderes gehabt hatten. 3 Rückgekästete u. a. in verschiedenes Straßen liefern die Rück zu ermöglichten Besessen. Auch der Rath durch Gewährung von Unterstützung, $\frac{1}{2}$ M zu Sommerfrischen und Badecurien, und der Jüdischstädtische Bezirkverein hatten in dankenswerther Weise beigehandelt. Vorstander ist, wie bei den übrigen Vereinen, der Herr Pfarrer,stellvertretender Vorstander Herr Archidiakonus Dr. Schumann, Schriftführer in den Verhandlungen Herr Diaconus Gell. Angernd sind die Kranken, seitdem nicht ein besonderes Beichtverhältnis vorhanden ist, den vier Geistlichen beizubruecken zu heiliggeistlichen Besuchen zugelassen. Vertrügliche ist Frau Pastor Hartung, stellvertretende Vorständin Frau Archidiakonus Schumann, Verteirin des Räthevereins genau Dr. Ledig und deren Stellvertreterin Hrl. Barth. Vertreter des Parochialvereins im Gesamtverband ist außer dem Vorsitzenden Herr Reichsgerichtsrath Dr. Greifeldius, Geistlichkeit und Beirath Herr Prichmann Peutkier.

Verein Leipziger Lehrer

Leipzig, 16. Februar. Die gestrige Sitzung des Vereins
Leipziger Lehrer wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Direktor
Thomas, mit Begehrung der Anwesenden eröffnet. Dersele ge-
redete durch zweckmäßig den hohingelobten Oberstaatsminister zu Leipzig.
Ein Schmerz und Verdrößlich erfüllte der Tod dieser hervorragenden
Pädagogen, der von über die Grenzen des Bayerlandes hinaus als
ein treuer Hüter der Pädagogik, als ein wackerer Kämpfer der
Lehrer bekannt ist, und der die zum Ende seines Lebens den rechten
Winkel an dem Wege der Schulen und der Lehrer genommen und
mit seinem wortprächtigen Wissen eine Stütze des Lehrerstandes und
ein für unsere Freude bezeichnendes Beispiel gewesen ist. Seine
ehrenden Reden an den Gedenkenden erhoben die Anwesenden sich
von ihren Sitzen.

Hierauf wurde das Protokoll der vorigen Sitzungen verlesen und die Wohl eines zweiten Beisitzenden vorgenommen, welche auf Herrn Keller fiel, der sie dankend annahm und dann die Nebverbündten berief, um ihnen gleichzeitig zugelassener Vortrag über „die neuen Angriffe auf das Gräbe'sche Verfahren vom Rechtsunterricht“ zu halten. Er ging von der Erörterung aus, daß, obgleich die Methodik des Rechtsunterrichts vielleicht als abgelaufen gesehen wird, doch noch ein Gefühl des Unbehagens besteht, während Schülern sich in Lehrtexten und in den Rennen der Rechtssubjekte handelt, und daß man geradezu erstaunt ist, daß das Recht hinter den gleichzeitigen Bedürfnissen der Zeit zurückbleibt. Dazu wird es hinzu kommen, daß die rechtswissenschaftlichen Beherrschungen, die Methodik gegenständes zu haben, bedeutete für sich ihren politischen und nationalen Stand und bedauerte, daß man bei den theoretischen Untersuchungen so wenig an die Bedeutung der Methodik und an die praktische Bedeutung habe, welche legere geige, leicht solche Erfolge ja fast übertriebene Erfolge das Recht an der Elementarstufe erzielt. Da nun namentlich im ersten Schuljahr das Gräbe'sche Verfahren angewendet wird, so läßt er dies den Rechtern auf die Richtigkeit gegen dieses Verfahren, wie sie bei Heilbronn, Tübingen und Stuttgart vor Tage waren. Er war zunächst einer Meinung in die Geschichte des Rechts und auf Gräbe'se Stellung in derselben an, ging dann auf die Angriffe näher ein. Hierbei sprang: 1) der Gräbe'sche Verfahren liegt ein wissenschaftlicher Gedanke, ein bloßer Analogiegeschicht zu Grunde; 2) Gräbe's Verfahren beruht nicht auf der eigentlichen Natur des Rechts und Rechtslehre, daß zur Geschichtserzähler drängt und kein Urtheile und Gedanken der Rechten gestattet; 3) die Abwehrberatungen des Gräbe'schen Verfahrens an das Kind sind zu hoch; denn der Rechtssinn der Operationen erfolgt zu früh und verhindert nur den Studienaufwand in die Multiplikation und Division für den Unterricht; 4) die Erfolge des Unterrichts sind beim Gräbe'schen Verfahren gering. Das Kind lernt keine Operation recht, namentlich nicht das Addieren und Subtrahieren; 5) das Fortschreiten von Zahl und Zahl kommt dem Interesse ab und entzweit. Alle diese nach den fünf Seiten hin gemachten Vorwände prallte das Recht, und sie ganz grobem Theil als unbegründete oder übertriebenen zurück, und gehabt nur einen einzigen einer gewisse Berechtigung zu. Aus dem höchst unterschätzten Vortrag ging hervor, daß die strengste Kritik des Glaubens an den Werth des Gräbe'schen Verfahrens nicht erachtet sondern nur bestreiten kann, und daß Goeth recht hat, wenn sagt: Die Gräbe'sche Methode bringt sich auf psychologische Ressourcen und führt darum ihrem inneren Werke nach durch eine höhere wirkt werden. Dauernd allgemeiner Verstand folgte dem Werthe. Vorderhand folgenden Debaten betheiligt sich die Herren: Direktor Dr. Wolf (welcher in interessanter Weise auf die physiologische Grundierung und Auffassung des Zahl-Werthes). Direktor Richter (welcher auf seiner Qualifikation heraus schulpsychologische Mitteilungen

Stärkelehrsatzesatz

* Gemäß den Veröffentlichungen des Sozialen Dienstes amtierendes sind in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar d. J. von je 1000 Menschen, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als geborben gemeldet: in Berlin 21,6, in Bremen 27, in Königsberg 24,9, in Köln 22,9, in Frankfurt a. M. 19, in Wiesbaden 19,7, in Hannover 19,3, in Rostock 20,9, in Magdeburg 20,3, in Stuttgart 22,1, in Ulm 20,8, in Stralsund 26,6, in Wien 29,6, in Flensburg 28,4, in Räuberberg 21,4, in Hamburg 19, in Dresden 23,6, in Leipzig 21,9, in Stuttgart 23,4, in Pforzheim —, in Braunschweig 23,0, in Quedlinburg 27,8, in Bielefeld 21, in Boffzen 33,4, in Düsseldorf 31,6, in Trier 42,7, in Krefeld 33,0, in Münster 24,2, in Bremen 34,9, in Bonn 27,6, in Bochum —, in Lübeck 23,1, in Gladbeck 26,2, in Emden 18,4, in Tübingen 21,6, in Oldenburg 19,5, in Recklinghausen 22,5, in Gießen 20,9, in Erfurt 28,8, in St. Petersberg 30,5, in Wiesbaden 25,6, in Bielefeld 26,6, in Bonn —, in Turin —, in Breslau 42,8, in Regensburg 30,2, Deiner in der Zeit vom 8. bis 14. Januar d. J. in Rendsburg 25,7, in Wilsleben 20,4, in Bremervörde 16,6, in Bielefeld 29,3, in Remscheid 28,7, in Bremen 51,0.